Der am 19ten Juny 1805.  
in *Gnadenhütten* an der  
*Mahony* selig entschla-  
fene verheyrathete Bru-  
der ***Johann Christian*  
*Christoph Siegmund  
Fritz***hat von seinem  
Lebensgange folgende  
mir bis in sein Jünglings-  
alter reichende Nachricht  
hinterlassen:

Ich bin den 28n *October*   
1736. zu Mittel-Dachstät-  
ten einem Dorfe unweit  
Obern-Zenn im Anspach-  
schen[?], geboren. In meinem  
ersten Jahre kam ich mit  
meinen Eltern nach Feuerbach,

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/336]

einem bey Stuttgard im Wür-  
ttembergischen gelegenen Dor-  
fe, wo mein Vater Schul-  
meister wurde. Er behielt  
aber diesen Dienst nicht  
lange, indem er nach ein  
paar Jahren abgesezt  
wurde, wovon die Ursache  
mir nicht bekannt ist.

Meine Eltern hielten sich  
hierauf bald an dem bald  
an jenem Orte auf, ko[n]ten  
aber nirgends eine bleibende  
Stätte finden; und so ge-  
riethen sie nach und nach  
in armselige Umstände.  
Auf die Art verbrachte  
ich bey ihnen meine Kinder-  
Zeit bis in mein 8tes Jahr.  
Ich hätte während dieser Zeit  
öfters Gelegenheit gehabt,  
bey andern Leuten mein Un-

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/337]

terkommen zu finden, indem  
mehrere und zum Theil an-  
gesehene Leute sich erboten,  
mich an Kindes statt anzu-  
nehmen. Allein mein lie-  
ber HErr und Heiland, wel-  
cher mich zu Seinem Eigen-  
thum ausersehen hatte,  
und schon von meiner Kind-  
heit an darauf bedacht  
war, mich dereinst zur Brü-  
dergemeine zu bringen,  
fügte es, daß weder meine  
Eltern sich entschliessen  
konnten, mich andern Leu-  
ten zu übergeben, noch auch  
ich Lust bekam, bey den-  
selben zu bleiben. Ich  
wurde inzwischen von mei-  
nen Eltern scharf und ge-  
setzlich erzogen, und zu

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/338]

allem Guten so viel als  
möglich, insonderheit aber  
zum fleissigen Beten und  
Singen angehalten.

Im Jahr 1744. entschloß  
sich mein Vater nach Schlesi-  
en zu reisen, in der Hof-  
nung, dort sein Durchkom-  
men zu finden. Auf die-  
ser Reise kamen wir im  
Monat *November* nach  
Ahornberg im Bäyreuthi-  
schen und ich ging daselbst  
am Sonntag in die Kirche.  
Der dasige Pfarrer, Na-  
mens ***Funik***[?], welcher mit  
der Gemeine zu Ebers-  
dorf im Voigtland in Ver-  
bindung stand, sahe mich,  
ließ mich nach der Pre-  
digt zu sich kommen, und  
fragte mich, wer ich sey.

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/339]

Er war sehr freundschaft-  
lich gegen mich, und bestell-  
te mich auf den folgenden  
Tag wieder zu sich. Als  
ich dann wieder kam, that  
er unter anderm die Fra-  
ge an mich; ob ich es zufrie-  
den währ, wenn er mich  
annehmen und versorgen  
wollte? Hier war ich mir  
gleich entschlossen, und  
nahm das Anerbieten mit  
beyden Händen an. Auch  
meine Eltern waren es zu-  
frieden. Der Pfarrer  
gab mir soda[n] einen Brief  
an den Hofprediger ***Stein-*  
*hofer***in Ebersdorf, wohin  
ich nun mit meinen Eltern  
reiste; und als wir daselbst  
den 26ten *November* 1744.

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/340]

ankamen, fand ich mein  
Plätzchen in der dasigen  
Kinder-Anstalt, in wel-  
cher es mir recht wohl ging.  
Mein Vater ging im  
folgenden Jahre hier in  
Ebersdorf als ein ar-  
mer Sünder im Vertrau-  
en auf Jesu Verdienst  
und Tod selig zu seiner  
ewigen Ruhe ein. Um  
diese Zeit kam der Hei-  
land auch mir öfters an  
mein Herz; ich ging bis-  
weilen, entweder allein  
oder zugleich mit mehrern[?]  
Kindern, nach damaliger  
Art, in einen Winkel,  
und betete zu Ihm, und  
mein Herz war nicht ohne  
Gefühl von Seiner Liebe.  
So verbrachte ich meine Kin-  
derjahre, während welcher sich  
das Gemeinlein in Ebers-  
dorf gänzlich mit der  
Brüdergemeine vereinigte,  
meistens kindvergnügt, bis  
auf die lezte Zeit, in wel-  
cher durch meine Eigenliebe  
und Einbildung von mir  
selbst, mein kindlicher  
Gang oft unterbrochen  
wurde. Im April[.]: 1750.  
wurde ich in das Chor der  
grössern Knaben auf-  
genommen; und ich ver-  
ließ die Kinderanstalt  
mit vieler Wehmuth.

Ich erlernte nun die  
Beutler-Profession.  
Was meinen i[n]ern Gang  
in dieser neuen Periode  
meines Lebens betrifft,  
so verbrachte ich die er-  
sten Jahre meistentheils  
in Gleichgültigkeit ge-  
gen den Heiland. Be-  
kanntschaft u. Umgang  
mit meinem Chorpfleger  
und mit andern Brüdern  
zum Nutzen für mein  
Herz hatte ich sehr wenig,  
und ich wurde schüchtern  
und blöde. Ich hatte zwar  
keine Neigung zu schlech-  
ten Sachen, aber auch noch  
keine Erkenntniß von  
dem menschlichen Sünden-  
elend. Ich war eben  
noch ein unerfahrner  
Knabe, der sich endlich  
einbildete, als aber ein  
bischen besser sey, als  
andere seines gleichen.  
In diesem Zustande  
kam ich immer weiter vom  
Heiland ab. Bey der Ge-  
legenheit aber, daß im  
Frühjahr 1753. der Bru-  
der ***David Heisberger***  
durch Ebersdorf reißte[?],  
und er insonderheit auch  
von dem Gange des dasi-  
gen Knaben-Chores No-  
tiz nahm, wurde auch ich  
wieder recht kräftig in  
meinem Herzen angefaßt  
Ich entschloß mich nun  
vor allen Dingen, mich  
dem lieben Heiland auf  
mein ganzes Leben zu  
ergeben. Unzählige-  
mal betete ich zu Ihm  
den Vers, oder sang den-  
selben, wenn ich Gele-  
genheit hatte allein zu  
seyn: „Da hast Du Herz  
und Hände, daß ich bis  
an mein Ende, will Deine  
treue Seele seyn.“ Ich  
that Ihm das aufrichtige  
Versprechen, Ihm allein  
zu leben, mit dem Wunsche,  
lieber nicht auf der Welt  
zu seyn, als meine Tage  
zu Seiner Schmach zu ver-  
leben, und Seine und Seines  
Volkes an mich gewandte  
Mühe und Treue ver-  
geblich seyn zu lassen;  
es möchte mir übrigens  
auch i[m]er gehen wie es  
wolle. Den 16ten *Decbr*:  
desselben Jahres gelangte  
ich zur Aufnahme in die  
Gemeine. Den folgenden  
24ten Merz 1754. wurde  
ich Candidat zum heil: Abend-  
mahl. Darüber war ich nun  
sehr froh; ich dankte dem  
Heiland mit Freudenthrä-  
nen dafür, und war so  
selig, daß ich glaubte, es  
könne mir nicht fehlen auf  
das nächstfolgende Abend-  
mahl zur Confirmation  
zu gelangen. Aber ach!  
Wie bald hatten sich der  
eigene Geist und die  
Eigenliebe darein gemischt,  
so daß mir mein lieber  
Heiland aus Treue für  
mich, die grosse Gnade,  
Seinem Leib u. Sein Blut  
im heil: Abendmahl zu  
geniessen; noch länger  
als ein halbes Jahr ver-  
sagen musste[?], um mich  
erst gründlich auf mein  
Herz zu bringen, und mir  
meinen schlechten Zustand  
zu zeigen: denn ob ich  
gleich jederzeit. geglaubt  
hatte, daß ich ein armer  
Sünder sey, so fehlte es  
mir doch an der Selbst-  
erkenntniß noch gar sehr.  
Mein Naturverder-  
ben fing um diese Zeit  
auch an, sich stark zu  
regen, doch blieb ich vor  
leichtsinnigen Ausschwei-  
fungen bewahrt. In-  
zwischen wartete ich  
von einem Monat zum  
andern auf die Confir-  
mation, und ich weinte  
und bat zum Heiland  
darum. Ich suchte die-  
Schuld meines Zurückblei-  
bens bald hie bald da,  
traf aber niemals den  
rechten Punkt; und ich  
wurde endlich über meinen  
Zustand sehr verlegen.  
Der Trost, den ich zeit-  
her in meinem vermein-  
ten Guten und in der  
vom Heiland mir bisher  
erwiesenen Gnade ge-  
funden hatte, wollte mir  
nun auch kein Genüge  
mehr thun; kurz ich wur-  
de ganz confus an mir  
selbst. In dieser  
Zeit nun, als ich einmal  
in einer Erbauungs-Ge-  
sellschaft, welche den  
Knaben gehalten wurde,  
etwas davon erzählte,  
wie mir zu Muthe sey,  
sagte der Bruder, welcher  
die Gesellschaft hielt,  
zu mir: „Du bist wol  
verlegen um die Confir-  
mation? Mein liebes  
Kind, du spa[n]st die Pfer-  
de hinter den Wagen, und  
anstatt weiter zu kom-  
men, ko[m]st du zurück.  
Laß dir diese Gnade  
nicht mehr dein Haupt-  
anliegen seyn, sondern  
bitte den Heiland um  
ein mit Seinem Blut  
besprengtes armes Sün-  
derherz; das andern wird  
als dann bald genug kom-  
men. Ich fing an, bit-  
terlich zu weinen, und es  
war gleich Ja und Amen  
bey mir, daß das die Sache  
sey, wovon es mir fehle.  
Ich ging jedoch in meiner  
Verlegenheit noch hin bis  
zum 1sten *November*.  
An diesem Tage, an wel-  
chem zum heil: Abendmahl  
gesprochen wurde, ließ  
der Chorpfleger auch mich  
zu sich rufen, und fragte  
mich, wie es mir gehe.  
Ich ko[n]te aber vor Weh-  
muth meines Herzens we-  
nig oder nichts antworten,  
daher ich ihm versprach,  
ihm meinen Zustand in  
ein paar Zeilen schriftlich  
zu melden. Ich ging von  
ihm weg und sogleich in  
einen Winkel, kniete  
nieder und betete unter  
häufigen Thränen: „HErr  
Jesu! erbarme Dich […]!  
ich habe wol schon unzäh-  
lige Gnade und Barm-  
herzigkeit von Dir erfah-  
ren, die ich nicht werth bin;  
aber das hilft mir jezt  
zur Stunde alles nicht.  
Ich bin die elendeste Crea-  
tur unter der Sonne, und  
von der Sünde so durchwühlt,  
daß ich verloren gehen  
muß, wenn Du Dich mei-  
ner nicht erbarmst. Um  
Deines Todes und Blutver-  
giessens willen bitte ich  
Dich, laß Dein Blut auf  
mein Herz und Gewissen  
fliessen, vergib mir alle  
meine Sünden, und nimm  
mich von neuem zu Deinem  
Eigenthum.“ Ich fühlte  
wahrhaftigen Frieden  
von meinem Heiland, und  
ging getröstet von der  
Stelle. Zum Siegel auf  
diese Gnade empfing  
ich am nächsten Sonntag  
den Confirmations-Segen  
zum Genuß des heil:  
Abendmahls.

Owie froh war ich nun  
über diese mir jezt un-  
erwartete Gnaden-  
beweisung! Ich weinte vor  
Freuden, ko[n]te vor Wohl-  
seyn meines Herzens die  
ganze folgende Nacht  
nicht schlafen, und sahe  
nun mit sehnlichem Ver-  
langen der seligen Stun-  
de entgegen, da ich zum  
erstenmal Jesu Leib  
und Blut im heil: Abend-  
mahl geniessen würde.  
Dieser Gnade wurde  
ich denn am 1sten *December*  
theilhaftig. Wie mir da-  
bey zu Muthe war, kann  
ich nicht beschreiben.

Wenn ich noch jezt davon   
denke, so möchten mir die  
Augen übergehen. Der  
liebe Heiland schenkte  
mir nachher eine selige  
Sabbathszeit, so daß  
ich glaubte, Er wolle mir  
etwas von meiner verlor-  
nen Zeit wieder erstat-  
ten. Ich ko[n]te [???]  
alles mit einem sünder-  
haften Herzen von Ihm  
annehmen. Machte mir  
auch gleich das Ge-  
fühl meines Verderbens  
manche trübe Stunde, und  
presste es mir zuweilen  
Thränen aus; so wurde  
mir doch i[m]er wieder leicht,  
wenn ich es dem Heiland  
kindlich und einfältig kla-  
gen, und auch gegen mei-  
nen Chorpfleger offen-  
herzig sagen konnte. Ich  
ko[n]te mich als ein Glied  
am Leibe Christi anse-  
hen, und mich deß getrö-  
sten, daß Er mir gewiß-  
durch helfen[?] werde.  
Der heil: Geist zeigte  
mir sodann auch nach und  
nach die schlechten und  
schiefen Ecken meiner  
grundverdorbenen Seele,  
so daß ich mich manch-  
mal wunderte, und an  
mich selbst die Frage  
that, ob es möglich sey?  
Dabey verklärte Er mir  
aber auch das ganze Ver-  
dienst des Lebens Jesu,  
und wie uns dasselbe zum  
Trost und zum [???]  
diene. Ich lernte nach und  
nach was für grosse Gü-  
ter in dem Leiden Jesu  
seyn, und daß Er auch  
mir, da Er starb, die  
Neugeburt meines Her-  
zens erworben habe.  
Den 29ten *August*  
1756. wurde ich ins Chor  
der ledigen Brüder auf-  
genommen. Den 27ten  
*Januar* 1758. endigte  
sich mein mehr 13. jäh-  
riger Aufenthalt in  
dem lieben Ebersdorff[?].  
Alle daselbst sowol  
von meinem lieben HErrn  
als auch von meinen Ge-  
schwistern mir erwiesene  
Treue, Geduld und Liebe,  
alle die überschwängliche  
Gnade, die mich mein  
Heiland daselbst hat  
geniessen und erfahren  
lassen, sowol die ich schon  
berührt habe, als auch noch  
ganz besonders die Er-  
fahrungen der Gnade  
bey meinem ersten Chor-  
Abendmahle am 17n *May*  
1755., ferner die Segen  
in der unvergleichlichen  
Marterwoche und den  
Weihnachtsfeyertagen  
im Jahr 1757., bleiben  
mir unvergeßlich.

Kurz, *Ebersdorf* war  
mir ein gesegneter Ort.  
Den 4ten *Februar* 1758.  
kam ich in Herrnhut an. In  
dieser Gemeine zu wohnen,  
war mir um so wichtiger,  
da ich mir oft sehnlich ge-  
wünscht hatte, Herrnhut  
doch einmal in meinem  
Leben zu sehen.  
Und o wie wohl war mir,  
auch hier die Liebe meiner  
Brüder, mehr als ich es  
werth war, zu fühlen, und  
ihres Andenkens vor dem  
Heiland versichert zu seyn.“  
So weit aus des sel. Bru-  
ders eigenhändigem Auf-  
satz.

Unter seinen nachge-  
lassenen Papieren finden  
sich einige in den Jahren 1762.  
und 1763. Von ihm verfer-  
tigte[?] Lieder, aus welchen  
deutlich zu ersehen ist, daß

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/357]

der sel: Bruder in Herrn-  
hut, wo er im Chorhaus der  
ledigen Brüder auf sei-  
ner Profession arbeitete,  
seine Zeit im stillen Um-  
gang mit dem Heiland ver-  
gnügt und genußvoll ver-  
bracht habe. Von den Ga-  
ben und Fähigkeiten, die  
ihm vom Schöpfer [?]  
hen waren, und die er bey  
dem guten Unterricht in  
dem Ebersdorfischen Wai-  
senhause auazubilden Ge-  
legenheit gehabt hatte,  
zeichnete sich die Gabe  
des Liederdichtens aus,  
und es wäre zu wünschen,  
daß er eube Sa[m]lung der  
vorzüglichsten seiner  
Lieder möchte hinterlassen

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/358]

haben. In einem Liede, wel-  
ches er an seinem Jahrestage  
den 28ten *October* 1762. nie-  
dergeschrieben hat, heißt  
es unter anderen:

Mein Heiland! der Du mir  
mein Glück  
Mit Schweiß und Blut und  
Tod erworben!  
Ach wirf in Gnaden einen  
Blick  
Auf mich, Dein Kind, das  
so verdorben,  
So arm und elend zu Dir  
naht,  
Und bittet Dich um Deinen  
Segen,  
Ich möcht Dir gern für al-  
le Gnad,  
Mein Gratias zu Füßen  
legen;  
Allein, wie könt‘ ich Dir

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/359]

Wol danken nach Gebühr!  
Ni[m] nur dankbare Sünder-§§§§§§§§§thränen,  
Denn ein zerweintes [???]  
[???] statt der Wort‘ Dir auch,  
Weil Du verstehst des  
Herzens-Sehnen.

Wenn ich mir meinen Gna-  
denruf  
zu Deinem Volke überlege,  
Und daß mich Deine Hand  
erschuf  
zu dem Genuß der blutgen  
Segen,  
Und meines Lebens in der  
Zeit  
Und [???] völlig  
froh zu werden,  
Bey aller der Mühseligkeit,  
Bey allem Ku[m]er u. Beschwerden:

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/360]

So bringt mein Herz dafür  
Ein Hallelujah Dir;  
Bleibt aber doch unendlich§§§§§§§§§schuldig  
Da ich für solche Treu  
Dich nicht genug erfreu,  
Der Du so liebreich und  
geduldig.

Ach fahr doch fort mit  
neuer Gnad  
Dich Deines Würmleins zu  
erbarmen,  
Laß meine Seele früh  
und spat  
Ja ein aus Deinen Gnaden-  
armen. u. s. w.  
Und zum Schluß des Liedes  
heißt es:  
Und willst Du mich bald  
zu Dir holen,  
so wär dieß sicherlich  
Das beste Loos für mich!  
Nur Dir sey Leib und Seel  
empfohlen!“

Im Jahr 1763. drückte er  
sich in einem Liede beym  
Beschluß seines 27ten  
Lebensjahres unter an-  
dern folgender Weise  
aus:  
„Du, der Du alle meine  
Tag‘ gezählet,  
Ehe deren einer war!  
Der Du mich aus Gnaden  
hast erwählet,  
Daß ich Dein sey ganz  
und gar.  
Lieber HErr, Du Schöpfer§§§§§§§§§meiner Seele  
Ach Du weißt wol, eh ich  
Dirs erzähle,  
Wir es mir zu Muthe ist,  
Da sich dieses Jahr beschließt.

Untersuch ich mich an  
diesem Tage.  
Gründlich, so ensteht bey§§§§§§§§§mir  
Bald die sünderhaft be-  
schämte Frage:  
Mein Liebhaber, bin ich Dir  
Im verfloßnen Jahr auch§§§§§§§§näher kommen?  
Leb ich meine Zeit auch wahr-  
genommen  
Daß Du, wenn Du mich  
ansiehst,  
Ganz mit mir zufrieden,  
bist?  
Statt der Antwort seztst[?]§§§§§§§§§wol Sünderthränen,  
Weil ich gar nichts sagen kann,  
Doch ich weiß, Du siehst  
§des Herzens Sehnen  
Nur nach Dir, auch gnädig§§§§§§§§§an.  
Und ich müßte Dein Gna-  
de leugnen,  
Wenn ich gleichwol nicht für§§§§§§§§§meinen eignen  
Theil, getrost bezeugen könt‘,  
Daß Du Dich zu mir beke[n]t.

Ach mein treuster Freund,  
der Du mir allen§,  
fördersamen Dienst gethan!  
Wie gern thät ich Dir was§§§§§§§§§zu gefallen,  
Weil ich aber gar nichts ka[n],  
Sey Dir Herz und Hand  
aufs neu gegeben,  
Dir, nur Dir allein zur Freud  
zu leben,  
Leib und Seel sey Dir geweiht  
Meine ganze Lebenszeit.

Dürft‘ ich denn in Deinem  
Reich Dir dienen,  
Wie und wo es i[m]er sey;  
So hilf Du mir durch von  
auß’n und innen,  
Und mach mich im kleinen treu,  
Lieber Heiland, denn Du  
mußt mir eben  
auch die nöth’gen Gaben da-  
zu geben.

Ich verlaß mich lediglich  
Nur auf Dein Verdienst  
und Dich.“

Der hier ausgedrückte Wunsch  
seines gegen den Heiland  
mit Dankerfüllten Herzens;  
Ihm irgendwo im Dienste  
Seines Reiches etwas thun  
zu dürfen, ist in der Folge  
reichlich in die Erfüllung  
gegangen.§§Nachdem  
er sich einige Zeit in Eng-  
land aufgehalten hatte,  
wo er in *Bedford* als Auf-  
seher bey den grössern Kna-  
ben angestellt war, und  
dabey seine Profession trieb,  
reisste er im Jahr 1774.  
nach *Salem* in der *Wachau*,  
mit dem herzlichen Wunsch,  
für den Heiland brauchbar  
zu werden. Am 25ten *July*  
1774. heirathete er daselbst  
die verwitwete Schwester  
*Christiane Elisabeth v. der  
Merk*, geboren Lösch, und  
nachdem er mehrere Jahre  
in *Salem* seine Professi-  
on getrieben hatte, erhielt  
er den Ruf, der Gemeine

in *Hope*, einer englischen  
Landgemeine in der Wachau,  
als Arbeiter vorzustehen.  
Am 16ten *September* 1780.  
wurde er durch den Bru-  
der *Johann Friedrich Rei-  
chel* zu einem *Diacono*  
der Brüderkirche *ordiniert*.  
Im Jahr 1788. wurde er  
Kränklichkeitshalber  
auf seinen Wunsch von  
seinem Amte abgelöst,  
und nachdem er sich dar-  
auf nebst seiner Frau  
einige Zeit in *Bethabara*  
aufgehalten hatte, be-  
kamen sie im folgenden  
Jahr 1789. den Ruf, in[?]  
Gemeinschaft mit Ge-  
schwister *Hama[n]s* bey  
der *Mission* auf der In-  
sel *Barbados* zu dienen.  
Diesen Dienst versahe  
der sel: Bruder bey man-  
cherley damit verbundenen  
schweren Erfahrungen,  
wie sich denn insonderheit  
seine vorher gehabte  
Krankheit wieder sehr  
heftig einfand, doch mit  
wahrer Angelegenheit,  
bis er im Jahr 1793. von  
der Unitäts-Aeltesten-  
Conferenz seine Ent-  
lassung erhielt, und dar-  
auf im folgenden Jahre  
mit seiner Frau fürs  
erste nach Bethlehem  
reißte.§Nachdem es  
sich daselbst mit seiner  
Krankheit einigermaßen  
gebessert hatte, erhielten  
sie im Jahr 1796. einen  
Antrag zum Dienst des  
Gemeinleins in *Hebron*,  
welchen sie mit willigem  
Herzen und vieler Freu-  
digkeit annahmen. Nach  
etlichjährigem treuen Dien-  
ste daselbst bekamen sie  
im Jahr 1798. Ihr Ruhe-  
plätzchen in Bethlehem,  
und dann im Jahr 1802. in  
*Nazareth*. Im Jahre 1803.  
geschah ihm der Antrag  
den kleinen Ueberrest  
des englischen Gemein-  
leins in Gnadenhütten  
an der *Mahorny* /: indem  
der größte Theil dessel-  
ben nach Gnadenhütten  
am *Muskingum* gezogen  
waren :/ zu bedienen, und  
zugleich auch den daselbst  
zahlreicher werdenden  
deutschen Nachbarn und ih-  
ren Kindern nach Möglich-  
keit zum Nutzen zu seyn.  
Da es ihm an Willigkeit  
und Eifer, seinem HErrn  
zu dienen, nicht fehlte,  
so nahm er diesen An-  
trag im Vertrauen auf  
die Durchhülfe des HErrn  
an. Die Luft in dasiger  
hohen Gegend schien auch  
seiner Gesundheit ganz  
besonders gut zuzusagen;  
so daß er im ersten Jah-  
re die mit diesem Posten  
verbundenen eigenthümli-  
chen Beschwerlichkeiten  
zur Verwunderung gut  
überstand. Sein Trost  
bey allem Schweren war  
immer, daß seine Arbeit  
in dem HErrn gethan doch  
wol nicht vergeblich seyn  
werde. Im 2ten Jahre  
aber, sonderlich nachdem ein  
früher und äusserst stren-  
ger Winter eingetreten  
war, wurde seine Gesund-  
heit durch heftige Anfälle  
seines alten Uebels sehr  
mitgenommen, und sein  
Körper bekam unsäglich  
viel zu leiden.§Dabey  
wurde denn auch sein Geist  
empfindlich angegriffen,  
seine Hoffnung und sein  
Muth sanken, und Unge-  
duld und Muthlosigkeit  
wollten sich seiner manch-  
mal bemächtigen. Er nahm  
jedoch seine Zuflucht  
zum Gebet und Flehen  
zum HErrn, welcher ihm  
auch von Zeit zu Zeit Beru-  
higung und Trost schenkte.  
Indessen erkannte er, daß  
seine Kräfte bey aller sei-  
ner Willigkeit zum Dienstag  
in dem Weinberg des HErrn  
nicht hinlangten, und er  
bat daher um ein Ruhe-  
plätzchen. Allein noch  
ehe ihm diese Bitte ge-  
währt werden konnte,  
dachte der Heiland seiner  
in Barmherzigkeit und  
gab ihm die Erlaubniß,  
nach vollbrachtem Tage-  
werk in die ewige Ruhe  
einzugehen.  
Als am 18ten *Juny* 1805.  
sein Arzt, der Bruder  
*Rudolphi* von Bethlehem  
zu ihm kam, war es deut-  
lich zu merken, daß sein  
Ende herannahe. Es war  
auch noch ein anderer Bru-  
der von Bethlehem zur Be-  
dienung und Hülfe ~~von Beth~~-  
~~lehem~~ in seiner Schwachheit  
zu ihm geko[m]en, und am  
19ten Nachmittags traf  
auch der Bruder *Früauf*  
von *Nazareth* bey ihm ein.  
Ueber diesen Zuspruch,  
den sich der Kranke sehn-  
lich gewünscht hatte, freu-  
te sich derselbe gar sehr.  
Seine Geduld und seine  
Ergebenheit in den Wil-  
len des Heilands waren  
erbaulich. Die Schmerzen  
hatten ihn nun gänzlich  
verlassen. Mit der ihm  
eigenen Lebhaftigkeit re-  
dete er noch von der unbe-

schreiblichen Liebe des Hei-  
landes gegen ihn als seinen  
ärmsten Sünder, betete  
inbrünstig zu Ihm, freute  
sich, daß Er ihn nun bald  
von allem Schweren, was  
er hinnieden zu leiden ge-  
habt habe, völlig erlösen  
werde, und war sehr  
dankbar und liebhabend.  
Mit der größten Innig-  
keit sti[m]te er noch in die  
Verse ein, die an seinem  
Bette gesungen wurden,  
und das Abends in der 10ten  
Stunde, nachdem er zu  
seiner Heimfahrt nach  
einem herzlichen Gebet,  
den Segen des HErrn und  
der Gemeine empfan-  
gen hatte, verließ seine  
theuer erkaufte Seele  
den durch Krankheit und  
Schmerzen ermatteten  
Körper.  
Sein Alter  
war 68. Jahr, 3 Monat,  
weniger 9. Tage.